3.3 Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg

Marco Hostettler

3.3.1 Befunde

3.3.1.1 Situation, Ausgangslage, Besonderheiten

Vom heutigen Dorf Burgäschi zieht sich ein Moränenrücken südwärts und bildet das Ostufer des Burgäschisees (Abb. 3.66). Der Bereich, auf dem sich heute das Strandbad und der dazugehörige Parkplatz befinden, ist archäologisch weitgehend gestört. Südlich des Strandbades läuft der Moränenrücken allmählich in eine flachere Zone über, die die schmalste Stelle zwischen Burgäschisee und Chlepfimoos darstellt. Der genannte Moränenrücken fällt im Westen zum Burgäschisee ab, im Osten zum Chlepfimoos (auf älteren Karten wird es bisweilen auch Burgmoos genannt). Wie bereits in der Fundstelle Burgäschisee-Nördlich Strandbad gezeigt, handelt es sich beim gesamten Moränenrücken um eine Zone mit prähistorischen Siedlungsspuren. So sind denn auch zahlreiche Sammlungen von Lesefunden bekannt und publiziert (Flükiger, 1964; Hodel *et al.*, 2011). Es handelt sich dabei in erster Linie um Silexgeräte, die in die Zeit zwischen Paläolithikum und Neolithikum streuen. Auf dem Moränenrücken befand sich bis in die frühe Neuzeit eine Burg, deren Lage heute jedoch nicht mehr eindeutig bestimmt werden kann. Die südliche Moränenzunge trägt jedoch weiterhin den Namen «Hintere Burg». Aus forschungsgeschichtlichen Gründen wird jedoch die südliche Zone des Areals als Burgäschisee-Ost bezeichnet (Anliker, de Capitani und Lötscher, 2009, 66). Burgäschisee-Ost bezeichnet dabei die in den 1940er Jahren ausgegrabene Zone mit der Feuchtbodenfundstelle, die um 3830 v. Chr. datiert wird. Diese Trennung wird verwaltungstechnisch immer noch aufrechterhalten. Die Schnitte 1–3, 6 und 7 werden

Abb. 3.66: Aeschi SO, Burgäschisee-Ost und Hintere Burg. Feine schwarze Linie: Grabungsfläche 1945. Rosa hinterlegte Flächen: Interventionen der 1980er Jahre und 2015–2017.

source: https://doi.org/10.48350/178137 | downloaded: 12.10.2024

als Burgäschisee-Hintere Burg geführt, die beiden Schnitte 4 und 5 liegen innerhalb des Areals von Burgäschisee-Ost. Auf der Moränenkuppe befinden sich die Schnitte 1–3, Schnitt 3 innerhalb des aktuell mit einer Hecke umzäunten Privatgeländes. Auf der leicht zum See hin abfallenden Wiese wurden die Schnitte 6 und 7 angelegt. Auf der Wiese, die zum Chlepfimoos hin abfällt, wurde eine Feldbegehung durchgeführt, die zu mehreren Funden (Silex und schlecht erhaltenen Keramikfragmente) führte (Abb. 3.67). Die Bewirtschaftung der Wiese wurde geändert und in Zukunft solle auf das Pflügen verzichtet werden. So wurde zur Bergung allfälliger oberflächlich sichtbarer Objekte auf der letztmals gepflügten Oberfläche die Begehung durchgeführt. Die Objekte wurden inventarisiert, aber nicht mehr weitergehend ausgewertet.

3.3.1.2 Befunde Schnitt 1, 2, 6 und 7

Die Stratigraphie in den Schnitten 1 und 2 war sehr ähnlich (Abb. 3.68, 3.69). Als oberste Schicht wurde eine ca. 20 cm starke, sehr steinige und durch den Ackerbau stark durchmischte Humusschicht dokumentiert. Darunter befand sich bereits die anstehende Moräne mit verschiedenen Schichten, die jedoch keine archäologischen Spuren enthielten. Der Schnitt wurde etwa einen Meter in die Moräne eingetieft. Die Moränenkuppe ist als höchster Punkt am stärksten der Erosion ausgesetzt. Diese setzte, wie sich in Burgäschisee-Nördlich Strandbad zeigte, bereits in prähistorischer Zeit ein. So entstanden die Kolluvien mit Fundmaterial bereits kurz nach der Besiedlung des Ostufers des Burgäschisees. Das Vorkommen von Silexgeräten auf den Äckern zeigt zudem, dass bereits paläolithisches Material durch Erosion oder Ackerbau an die Bodenoberfläche transportiert worden ist. Es kann angenommen werden, dass der grösste Teil der Moränenkuppe stark gestört ist und allfällige Siedlungsbefunde nicht mehr nachgewiesen werden können. Der gleiche Befund einer stark durchmischten Humusschicht und direkt darunter anstehender Moräne zeigte sich auch tiefer am Abhang in den Schnitten 6 und 7 (Abb. 3.70, 3.71). Das westliche Ende des Schnittes 6 zeigte die alte Grabungsgrenze von 1944.

Abb. 3.67: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Schnitte 1 und 2. Linke Bildhälfte und Vordergrund: das gepflügte Feld, das mehrfach abgesucht wurde. Blick Richtung Südosten.
Aufnahme: Othmar Wey, 2015.

Abb. 3.68: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Schnitt 1. Profilfoto. Aufnahme: Othmar Wey, 2015.

Abb. 3.69: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Schnitt 2. Profilfoto. Aufnahme: Othmar Wey, 2015.

3.3.1.3 Befunde Schnitt 3

Der Schnitt 3 befindet sich wie Schnitt 1 und 2 auf der Moränenkuppe (Abb. 3.69). Die Sondierung liegt innerhalb des eingezäunten Privatgeländes. Der Schnitt hat eine Länge von 5.25 m, ist 1 m breit und 0.9 m tief. Das Profil wurde entlang der nördlichen Längswand dokumentiert (Abb. 3.72, Abb. 3.73).

Es konnten drei Schichten unterschieden werden (Abb. 3.72). Die untere der zwei ältesten Schichten (Schicht 1) besteht aus grünlichgrauem sandigem Kies mit einzelnen Geröllsteinen (maximale Grösse 14 cm). Darüber folgt ab Laufmeter 4,4 ein olivgrüner, siltiger Sand mit einzelnen Kieseln als Schicht 2. Schicht 2 ist stark von Wurzelgängen durchdrungen. Beide Schichten werden als glaziale Ablagerungen interpretiert. Über diesen Schichten liegt ein blaugrauer sandiger Silt, der in der Mächtigkeit schwankt, aber seeseitig auf etwa 20 cm

Abb. 3.70: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Schnitt 6. Profilfoto. Aufnahme: Othmar Wey, 2015.

Abb. 3.71: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Schnitt 7. Profilfoto. Aufnahme: Othmar Wey, 2015.

anwächst (Schicht 1b). Charakteristisch für die Schicht ist eine Steinlage, die sich zwischen Laufmeter 5 und Laufmeter 2 im Osten erstreckte (Abb. 3.74). Die Steinkonzentration dürfte nur angeschnitten sein und sich westlich nach Norden und Süden ausbreiten. Sie besteht aus zahlreichen Geröllen, aber auch Schiefergesteinen, die teils stark fragmentiert sind. Einzelne zeigen deutliche Rötungen, also Spuren von Hitzeeinwirkung. Möglicherweise ist die starke Fragmentierung der Steine mit Temperatursprengungen in Verbindung zu bringen. Zwischen den Steinen liegen wenige prähistorische Funde, vor allem Silexgeräte und Keramikfragmente aber auch ein Steinbeil. Über dieser Schicht liegt ein 30–35 cm mächtiger, dunkelbrauner, sandiger Humus mit einzelnen Kieseln. Auch in dieser Schicht fand sich prähistorisches Fundmaterial, aber auch neuzeitliche Keramikfragmente und Glassplitter. Es ist möglich, dass die Steinkonzentration direkt mit dem prähistorischen

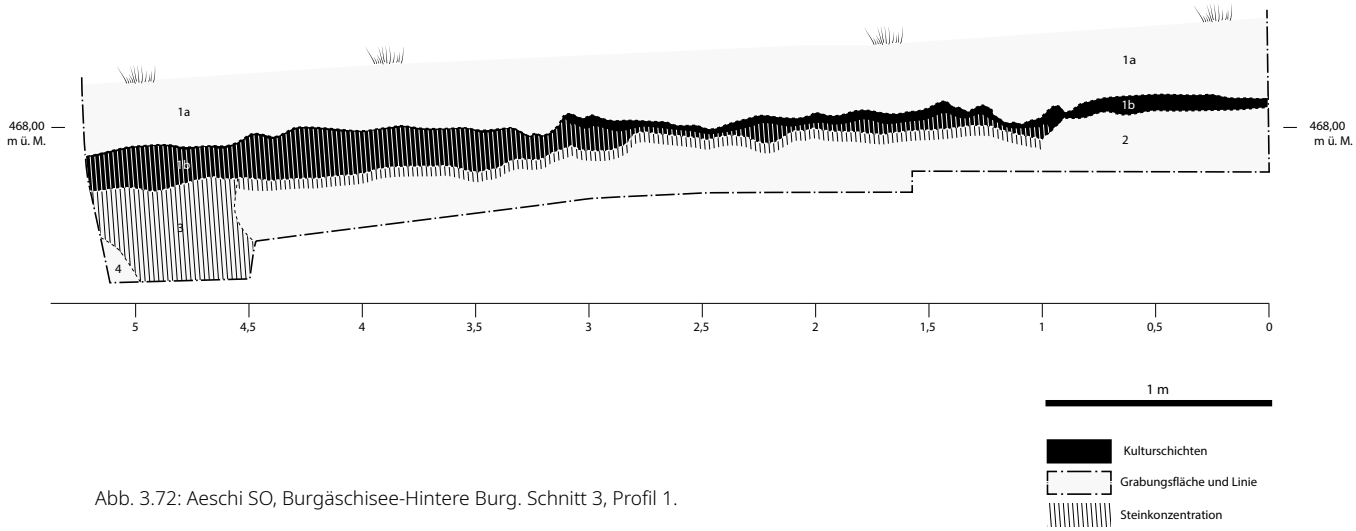

Abb. 3.72: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Schnitt 3, Profil 1.

Abb. 3.73: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Schnitt 3, Profil 1. Steinkonzentration. Aufnahme: Othmar Wey, 2015.

Abb. 3.74: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Schnitt 3, Schicht 1b. Steinkonzentration. Aufnahme: Othmar Wey, 2015.

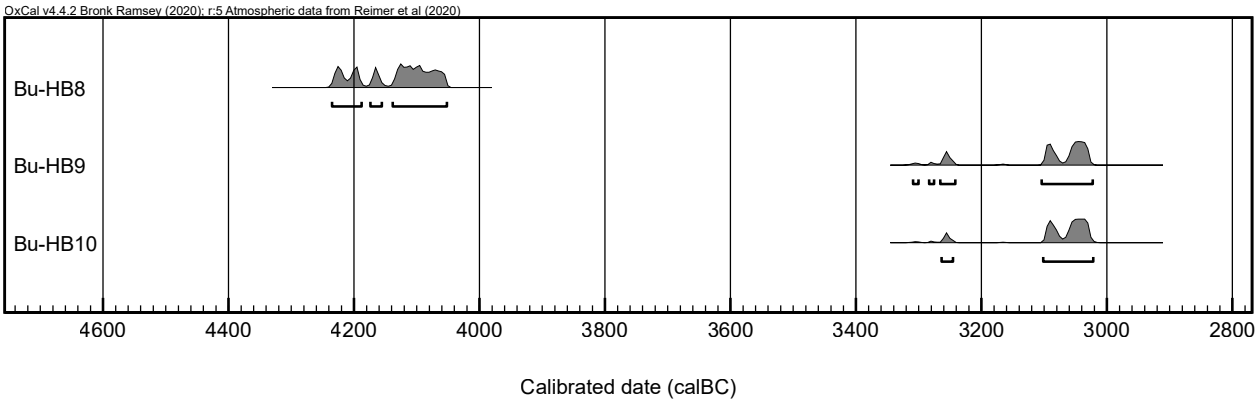

Abb. 3.75: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Radiokarbondaten (2σ, 95.4 %). Kalibriert mit OxCal 4.4 (Bronk Ramsey, 2009) und der Kalibrationskurve IntCal 2020 (Reimer *et al.*, 2020).

Schicht	Lab-Nr.	Grabungs-Nr.	^{14}C Alter (BP ± 1σ)	Kalibriertes Alter (BC, 2σ range)	Material
1b	BE 6704.1	Bu-HB8	5314 ± 99	4236–4053	Holzkohle
1b	BE 6705.1	Bu-HB9	4442 ± 40	3310–3023	Holzkohle
1b	BE 6706.1	Bu-HB10	4438 ± 89	3264–3023	Holzkohle

Tab. 3.8: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Radiokarbondatierungen aus Schnitt 3, Schicht 1b. Die Aufbereitung und Messung erfolgten am AMS-Labor LARA Bern. Die Kalibration wurde mit Oxcal Online 4.4 (Bronk Ramsey, 2009) mittels der IntCal20 Kalibrationskurve (Reimer *et al.*, 2020) durchgeführt.

Fundmaterial in Verbindung steht, es ist jedoch nicht gesichert. Die heute vollständig verschwundene Burg soll auch in dieser Zone gelegen haben. Die Steinkonzentration kann deswegen auch mit späterer Bautätigkeit in Verbindung stehen, entweder direkt als Eintrag von Steinen oder als sekundäre Verlagerung älterer Befunde. Eindeutige weitere Befunde liessen sich nicht fassen.

Datierungen

Von 10 aufbereiteten und gemessenen Holzkohleproben aus der Schicht 1b ergaben drei ein Messergebnis. Die Datierungen zeigen eine grosse zeitliche Bandbreite, wie sie auch schon in einigen Kolluvien von Burgäschisee-Nördlich Strandbad gemessen worden ist (Tab. 3.8, Abb. 3.75). Das frühe Datum vor 4000 cal BC deckt sich mit den in Burgäschisee-Nördlich Strandbad verdichteten Hinweisen auf eine Siedlung aus dieser Zeit. Aufgrund der Funde aus Burgäschisee-Ost, die dieser Zeit zugeordnet werden können, ist es möglich, dass die Zone «Hintere Burg» einen Zusammenhang mit dieser Siedlung aufweist, auch wenn unklar bleibt, wo auf dem Moränenzug sich diese Siedlung befunden hat. Die weiteren Datierungen zeigen zudem, dass es sich bei der Schicht 1b um eine vermischte Schicht handelt, die nicht genauer eingeordnet werden kann. In welche Zeit die Steinkonzentration zu datieren ist und in welchem Zusammenhang sie entstand, kann auf diesem Wege nicht geklärt werden.

3.3.2 Fundmaterial

Das Fundmaterial aus Schnitt 3 wurde in den Schichten 1a und 1b geborgen (Tab. 3.9). Die Silexabschläge, die auf der Oberkante der Moränenschicht 2 lagen, wurden der Schicht 1b zugeordnet.

Insgesamt wurden in Schnitt 3, Burgäschisee-Hintere Burg 62 Keramikfragmente geborgen. Die Keramikfragmente sind in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Sämtliche Stücke weisen teilweise starke Erosionsspuren auf (gerundete Kanten, abgetragene Oberflächen). Das durchschnittliche Gewicht der Scherben beträgt 3.6 g. Sie sind grob mit Felsgesteinfragmenten gemagert. Aufgrund des schlechten Zustandes lassen sie sich keine Formen bestimmen. Die Scherben sind nicht verziert und tragen keine Applikationen. Eine Randscherbe und eine Bodenscherbe (Taf. 29, 1.2) konnten identifiziert werden, doch lassen sich diese keiner eindeutigen Form zuweisen. Aus der Schicht 1a wurden etwa 20 g Scherben geborgen, aus der Schicht 1b etwa 40 g. Es dürfte sich bei sämtlichen Stücken um sekundär verlagerte Objekte handeln. Vermutlich handelt es sich bei den meisten Scherben um prähistorische Stücke, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie im Zusammenhang mit einer der umliegenden neolithischen Fundstellen stehen. Das Material lässt sich nicht genauer datieren oder zuweisen. In welchem Zusammenhang die Scherben zur Steinlage stehen, ist ebenfalls unklar.

In Schnitt 3 wurden rund 250 Silexfragmente gefunden. Bei den Fragmenten handelt es sich zum überwiegenden Teil um nicht weiter bearbeitete Abschläge und Splitter/Absplisse (n=200), also um Schlagabfälle der Primärproduktion. Zudem wurden 6 Kernfragmente, 15 Klingen und Klingenfragmente (Taf. 30, 12–14.19; Taf. 31, 1–8), von denen drei bearbeitet waren, und 12 Geräte erkannt. Neben vier Endkratzern (Taf. 30, 15–18) sind elf Rückenmesser (Taf. 30, 1–11) nachgewiesen. Insbesondere die Rückenmesser lassen sich mit Sicherheit ins Paläolithikum einordnen, womit eine Vermischung der Schichten 1a und 1b bestätigt werden kann, da die Radiokarbondaten deutlich jüngere Zeitabschnitte andeuten. Ebenso wurden sie in Schicht 1b gemeinsam mit Keramikfragmenten und einem Steinbeil gefunden, was die zeitliche Heterogenität der Schichten zusätzlich bestätigt. Anders ist der Fall bei den neun Exemplaren, die unter der Steinschüttung auf OK Schicht 2 lagen, bei diesen lässt sich eine Lage *in situ* nicht ausschliessen. Allerdings handelt es sich bei diesen Stücken nur um nicht weiter bearbeitete Abschläge.

In der Schicht 1b wurde ein 8 cm langes Steinbeil aus grauem Schwarzgestein (Taf. 29, 4) gefunden. Es ist im Querschnitt quadratisch, an drei Seiten wurde das Beil geschliffen. Der originale Nacken des Beiles ist abgebrochen. Ebenso weist die Schneide Brüche auf und ist nicht mehr erhalten. Es kann mit zwei Beilen aus Burgäschisee-Ost verglichen werden (Anliker, de Capitani und Lötscher, 2010, Taf. 18, 4 und 5). Beide Beile beziehungsweise Dechsel weisen einen quadratischen Querschnitt auf und bestehen aus Schwarzgestein (wobei Anliker, de Capitani und Lötscher, 2010, von Aphanit sprechen). Diethelm (1989) schlägt vor, Gesteine aus dunklem homogenem und feinkörnigem Material als Schwarzgestein zusammenzufassen. Sie konnte zeigen, dass ohne eine genauere mineralogisch-petrographische Analyse solche Gesteine aus sehr unterschiedlichen Vorkommen stammen können. In archäologischen Publikationen wird in der Regel der Begriff «Aphanit» verwendet, den Diethelm als pseudowissenschaftlich verwirft (vgl. Diethelm, 1989).

Schicht	RS	BS	WS	Silices	Knochen	Felsgestein
Schicht 1a	1	1	20	35	2	0
Schicht 1b	0	0	42	174	1	1
Schicht 2	0	0	0	9	0	0
ohne Schicht	0	0	0	1	0	0

Tab. 3.9: Aeschi SO, Burgäschisee-Hintere Burg. Anzahl Funde pro Schicht im Schnitt 3. RS Randscherben, BS Bodenscherben, WS Wandscherben.